

HOSPIZZEITUNG

AUSGABE 41/ MAI 2020



- TROST BRAUCHT NÄHE
- KALEIDOSKOP DES TRAUERNS
- SOZIALE ARBEIT IM PALLIATIVTEAM

**HOSPIZ**
BEWEGUNG BADEN
Hospiz- und Palliative Care

„PERLEN, PFLASTER UND FLÜGEL FÜR DIE SEELE“



Der Abschied von uns selbst als Individuum und von dieser Welt wie wir sie kennen, ist keine leichte Aufgabe. Ich selbst er-tappe mich dabei, nicht mehr ganz so leichtfüßig durchs Leben zu gehen. Familie und wirtschaftliche Verantwortung bremsen mitunter mein jugendliches Marschieren durch das Leben. Doch führt mir die Liebe zu meiner Familie, die Verbundenheit zu lieben Menschen und zur Natur auch immer wieder vor Augen, dass da ein Bewusstsein entsteht voller Intensität, stark und wertvoll, für das Jetzt, das Hier, mit allem was das Leben so zu bieten hat. In der Gegenwart liegt so viel Kraft und die Liebe zum Leben wird zum Inhalt. Täglich bin ich bemüht die Schätze des Alltags zu bergen, um daraus ein kleines Perlenband zu knüpfen. Perlen der Stille, Perlen der Demut, Perlen der Liebe, Perlen des Glücks. Wenn am Morgen der Duft des Kaffees durch das Haus zieht – meinem lieben Mann sei Dank, und das vertraute Blubbern der Kaffeemaschine an mein Ohr dringt, stecke ich die erste kleine Perle an mein tägliches Band. Unser aller Leben, unser Alltag hat sich in den vergangenen Wochen seit Ausbruch der Corona Krise verändert. Derart weitgreifende Maßnahmen, die Privates wie Berufsleben gleichermaßen beeinflussen, erleben viele von uns zum ersten Mal. Die Nachkriegsgeneration kennt Sterben, Tod und Trauer nur aus Erzählungen. Kriege und Katastrophen finden im Fernsehen statt und unsere Lebenserwartung steigt kontinuierlich. Als erste Generation erleben viele den Tod der Eltern erst, wenn auch das eigene geschäftige Leben vorbei ist. Die augenblickliche Situation berührt und führt doch vor Augen, wie wenig diesem Thema Raum gegeben wird. Tod und Sterben dürfen nicht sein, man muss alles daran setzen um es zu verhindern. Gelingt es nicht, dann hat die Medizin versagt. Haben wir verlernt den Tod miteinander zu „leben“? Wir wissen gar nicht mehr, dass auch das gemeinsame Gehen des letzten Weges eine bereichernde Erfahrung sein kann. Es ist immer noch ein Tabuthema, zutiefst persönlich, jedoch mehr denn je gesellschaftlich relevant.

Betroffen müssen wir die Einsamkeit, das einsame Sterben, das Alleingelassen sein von Menschen erleben, die uns gerade jetzt in dieser Zeit der Isolation mehr denn je brauchen. Wenn Menschen Menschen nicht mehr auf ihrem letzten Weg begleiten dürfen entstehen Ängste und Emotionen, die alleine kaum zu bewältigen sind. Kinder, Eltern, Angehörige und Freunde sind die wichtigsten Begleiter am Lebensende. Genau diese so essentielle Struktur ist weggebrochen und hinterlässt tiefe Wunden. Viele unserer Rituale rund um Sterben, Tod und Trauer sind derzeit nicht wie gewohnt möglich.

Aber in solchen Zeiten zeigt sich auch, wie gut ein Miteinander funktionieren kann. Dank unseren Koordinatorinnen, sowohl des Mobilen Hospizteams als auch des Mobilen Palliativteams, unseren Ärztinnen und Ärzten und Krankenschwestern des Mobilen Palliativteams, konnte die Arbeit an den PatientInnen im Rahmen der vorgegebenen Maßnahmen umsichtig und professionell weitergeführt werden. In einer Welt, in der fast alles auf Leistung und Gegenleistung beruht, wirken Anteilnahme und gute Gespräche nach, sind Flügel und Pflaster für die Seele. Für diesen Einsatz darf ich mich bei allen von Herzen bedanken!

Ich freue mich auf die Begegnungen nach Corona, die wir nach dem Wenden und Drehen des Erlebten vielleicht in noch größerer Dankbarkeit erleben dürfen!

Mit herzlichen Grüßen

Andrea Hohl, Obfrau Hospizbewegung Baden

STATISTIK 2019

Mobiles Hospizteam (MHT)

Hauptamtliche Koordinatorin: DI Birgitta Gmeiner

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen: 26

Patientenbegleitungen: 191 Personen/ 1093 Std.

Trauerbegleitung: 27 Personen in Einzelgesprächen und Trauergruppen

Hospiz macht Schule: 5 Projekte, 162 Schüler / 8 Kl.

Ehrenamtliche Leistungen: 2822 Arbeitsstunden, 8351 gefahrene Kilometer

Mobiles Palliativteam (MPT)

Koordinatorin: DGKS Alexandra Staiger

MitarbeiterInnen: 10

PatientInnen insgesamt: 292 (Support und Beratung)

Betreuungen: 100

In Betreuung Verstorbene: 66

CORNELIA SCHÄFER LIEST HOSPIZGESCHICHTEN

Ich war 23 Jahre alt, als mein Vater an einer nicht erkannten Lungenentzündung innerhalb weniger Tage verstarb. Erfahrungen wie diese sind es, die uns bis ins Mark erschüttern und nachhaltig prägen. So schmerzhaft ich den Abschied damals auch empfunden hatte, so deutlich wurde mir der dem Prozess des Sterbens innewohnende Frieden bewusst. Tief in mir erkannte ich den Tod als wertvollen Teil des Lebens, als natürlichen Prozess, als Abschluss des Lebens, vielleicht sogar als Krönung dessen. Der Tod – so oft ein Tabu in unserer Gesellschaft, stigmatisiert zum Feind, den es zu bekämpfen gilt, bringt uns jedoch dem Leben erst wirklich nahe. Erst die Endlichkeit schenkt jedem Augenblick seinen Wert. Erst in dieser Erkenntnis wird die leise Ahnung in uns zur Ge-

wissheit: Das Leben ist ein Geschenk, das zu leben wir eingeladen sind. Vom ersten bis zum letzten Atemzug will das Leben gelebt, gefühlt, gewürdigt – und so oft wie möglich – auch gelächelt sein.

Als Andrea Hohl, Obfrau der „Hospizbewegung Baden“ bei mir anfragte, Texte von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen über deren „Erfahrungen in der Begleitung“ einzusprechen, jubilierte in mir ein pulsierendes JA! Was für eine Freude und Ehre, jenen Menschen, die andere Menschen an der Schwelle zwischen Leben und Tod begleiten, meine Stimme leihen zu dürfen. Danke!

Cornelia Schäfer, Sprecherin und Filmemacherin
www.cornelia-schaefer.at & www.cwcreative.at



Persönliche Erfahrung Hospizarbeit

*gesprochen von
Cornelia Schäfer*

Unser Hospizarbeit findet meist im Stillen statt. Außerhalb von Zeit und Raum, erleben und fühlen unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen berührende Augenblicke mit Menschen am Ende ihres Lebens. Vieles wird in Vergessenheit geraten und so manche Lebensgeschichte wird sogar dem nächsten Angehörigen verborgen bleiben. Aber all diese Geschichten erzählen von uns - uns Menschen. Diese Lebensgeschichten, ob traurig, spannend oder manchmal auch skurril, bewahren unsere HospizbegleiterInnen oft wie einen kleinen Schatz. Und es wäre schade diese kleinen Anekdoten und Erinnerungen einfach in Vergessenheit geraten zu lassen.

Deshalb freut es uns besonders, dass wir diesem Erlebten eine Stimme geben dürfen. Cornelia Schäfer wird mit ihrer warmherzigen und gefühlvollen Stimme die Geschichten unserer ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen lesen und in Bild und Ton gestalten. Ein Jahr lang wird sie unser Projekt begleiten und in regelmäßigen Abständen unsere Hospizgeschichten veröffentlichen.

Liebe Leserinnen und Leser, besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage und via Facebook, um so von den kleinen und großen Momenten unserer Hospizarbeit zu erfahren.

Andrea Hohl, Obfrau

EIN GANZ BESONDERER HERZENSRaum

Ich war 27 Jahre alt, als mein damaliger Freund bei einem Motorradunfall gestorben ist. Das war schlimm. Ich war an allen Ecken und Enden überfordert. Immer in der Hoffnung, dass das tiefe dunkle Loch sich endlich in Luft auflösen sollte. Es hätte so wie in einem Hollywood Film sein sollen, dass der Schmerz sich in ein Happy End wandelt und nach zwei Stunden und bisschen schluchzen die Welt wieder in Ordnung ist. Das wurde sie nicht so schnell.

Ich hatte damals viele Freunde und eine großartige Familie. Wir sind zusammen den Weg der Trauer gegangen - mit Zusammenhalt, Verbundenheit und viel Herz. Ich habe diese Aufmerksamkeit sehr geschätzt und lieb gewonnen. Die Monate und Jahre verstrichen und ich hatte es mir mehr oder weniger bequem in meiner nicht enden wollenden Trauer gemacht. So bequem, dass ich den tiefen Schmerz nur oberflächlich betrachtet habe. So bequem, dass ich mich in die Arbeit gestürzt habe und Karriere machte. Das einzig Unbequeme war eine neue Beziehung. Die hat nicht gepasst. In Wahrheit war ich weit entfernt davon, bereit für eine neue Liebe zu sein.

Acht Jahre nach dem tödlichen Unfall meines Freundes wurde die Leere in mir so „laut“, dass ich die Stille nicht mehr aushalten konnte. Ich wollte helfen - anderen helfen und hinsehen, was die Menschen aus ihren letzten Tagen ihres Lebens machen. Ich habe mich ganz bewusst dafür entschieden, für andere Menschen in der letzten Zeit ihres Lebens da zu sein und sie zu begleiten. Mit Wertschätzung und Aufmerksamkeit, Liebe und Zeit. Es ist ein ganz besonderer „Herzensraum“ der sich in solchen Zeiten öffnet. Bedingungslos ist das Wort mit dem ich dieses Gefühl beschreibe. Trotzdem klar und im Gleichgewicht was meine Aufgabe in diesen Momenten ist.

Wertschätzend und aufmerksam zu sein, das kann in jeder Begleitung anders aussehen. Manchmal gemeinsam Kaffeetrinken oder Spazieren gehen, auch wenn es nur drei Schlucke oder dreissig Meter sind. Es geht um die gemeinsame Zeit auf die sich beide Seiten einlassen. Auf Gespräche und Erinnerungen, ungenutzte Gelegenheiten und noch machbare Zukunftsprojekte. Sich trotzdem noch auf etwas freuen können, wenn wir uns eine Woche später wieder sehen. Gemeinsam haben wir Blumen gepflanzt und Blumen gepflückt. Nicht den ganz billigen Tabak gekauft, aber



auch nicht den teuersten. „Man muss das Geld ja nicht beim Fenster rauswerfen“, hatte Herr Santone (Name von der Redaktion geändert) immer gesagt. „Aber tu ma auf jeden Fall noch Lotto spielen! Man weiss ja nie!“, hatte er gesagt. Und hatte sich über „3 Richtige“ gefreut wie ein junger Mann, dem die Welt offen steht. Er hatte weder Familie noch enge Freunde. Oft hatte er gesagt, dass ich die „einzig Normale“ hier bin. Die anderen Bewohner hier im Heim sind „nicht ganz dicht“. Er war lieber ein Einzelgänger. Trotzdem hatte ich immer das Gefühl, dass er etwas vermisste. Irgendwo dazu zu gehören. Das war etwas, was ihn sein ganzes Leben lang begleitet hat. So hatte er es mir erzählt. Und ich hatte mich oft gefragt, ob genau das seine Lebensaufgabe war. Zu lernen alleine zu sein? Oder zu lernen sich für jemanden zu öffnen?

Herr Santone war einige Monate Teil meines Lebens. Er hat mich mit seiner Weitsicht, Ruhe und Lebenserfahrung sehr berührt. Bis heute denke ich an unsere gemeinsame Zeit und erinnere mich wenn ich bei seinem Pflegeheim vorbei fahre. Sein Tod hatte sich nicht über eine lange Bettlägrigkeit angekündigt, sondern war völlig überraschend eingetreten. Als mein Freund Ralf gestorben ist, konnte ich mit allen Menschen in meinem Umfeld meine Trauer teilen. Trotzdem hatte ich mich oft alleine gefühlt, weil deren Trauer „anders“ war als meine. Ich kann mich an den Gedanken erinnern, wie sehr Herr Santone für mich ein Vorbild war. Er hatte sich mir gegenüber in seiner Einsamkeit geöffnet - ob ich das wohl auch tun könnte? Tat ich dann auch - etwas später. Danach wurde es auch mit meiner Trauer besser - und mit der Liebe.

Heute bin ich 43 Jahre alt und in einer glücklichen Beziehung. Seit mehr als 14 Jahren bin ich der Hospizbewegung Baden eng verbunden. Ich habe die Ausbildung zur ehrenamtlichen Lebens- und Sterbebegleiterin gemacht. Die letzten Jahre war ich Teil des „Hospiz macht Schule“ Teams und habe an Projekttagen SchülerInnen den altersgemäßen Umgang mit dem Thema Sterben und Tod näher gebracht. Heute betreue ich die Homepage und Facebook-Seite der Hospizbewegung Baden, um auf eine zeitgemäße Art und Weise die vielen Möglichkeiten von Hospizarbeit sichtbar zu machen.

Christine Josefy, EA Mitarbeiterin

DER SEELE GUTES TUN

Am 16. November 2019 war es soweit. Erstmals konnten wir unseren Kochkurs für Trauernde, „Balsam für die Seele“, anbieten.



Nach dem Tod eines lieben Angehörigen verschwindet oft der Appetit und die Lust und die Freude am Kochen und Essen. Allein am Tisch zu sitzen führt einem immer wieder den schmerzhaften Verlust vor Augen und wichtige Rituale, die mit dem verstorbenen Angehörigen gepflegt wurden, sind verschwunden. So wurde in gemütlicher Atmosphäre, unterstützt von Ernährungswissenschaftlerin Mag. Nicole Seiler, gemeinsam gekocht, gegessen und geplaudert. Für persönliche Gespräche stand auch eine ausgebildete Trauerbegleiterin der Hospizbewegung zur Verfügung. Eine sehr schöne Veranstaltung, die wir aufgrund der positiven Resonanz in unser jährliches Veranstaltungsangebot übernehmen werden.

Andrea Hohl, Obfrau

UNSER GESPRÄCHSANGEBOT IM KRANKENHAUS

In einem Zimmer mit Panoramablick findet seit einem Jahr einmal pro Woche das Hospizcafé statt. Bei Kaffee und Kuchen, den die Krankenhausküche bereitstellt, finden Patienten im Krankenhaus Baden Zuhörer für das, wovon sie erzählen möchten. Viele Menschen erzählen gerne von ihrem Berufs- und Familienleben, davon, was sie aufgebaut haben, an welchen Projekten sie mitgearbeitet haben, was aus den Kindern geworden ist. Sie erzählen von ihrem Stück Lebensglück. Das Wort Glück bedeutet im Russischen: „ein Teil davon“. Was man verwirklichen kann, hängt von Begabung und Einsatz, aber auch von den Mitmenschen und Zeitumständen ab. Das Glück ist aber nicht gleich der äußere Erfolg. Es hängt daran, ob die Sache in sich es wert ist, sich dafür hinzugeben. Es braucht auch keine außergewöhnlichen Talente oder Möglichkeiten, um sein Leben zu gestalten. Beispielsweise kann die Vorbereitung eines Festes im Familienkreis die schöpferischen Kräfte ihrer Mitglieder wecken: was singen und spielen, vielleicht ein kleines Theaterstück aufführen, welche Dekorationen basteln wir usw. Man muss sich aber auch die Zeit dafür gönnen, und das ist in einer Konsumgesellschaft, in der es so vieles fertig zu kaufen gibt, eine bewusste Entscheidung. Viele Patien-



ten erzählen deshalb auch gerne von den gewaltigen Veränderungen in der Lebensweise, von den ärmlichen Verhältnissen ihrer Kindheit in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, und vergleichen ihre Jugend mit der ihrer Kinder und Enkelkinder, die im Wohlstand aufwachsen, aber auch mit der damit verknüpften Verschwendung und Abhängigkeit. Man hört oft von Sorgen, die sie sich um ihre Kinder und Enkelkinder machen. Und natürlich ist da die Angst und die Hilflosigkeit, mit der wir dem Leiden und der Vergänglichkeit gegenüberstehen.

Darüber sprechen zu können ist aber schon der erste Schritt dahin, sein Leben trotz Angst und Ohnmacht weiterhin zu gestalten.

Solange der Mensch im Jetzt ist, hat er die Möglichkeit, seinen inneren Menschen zu formen. Nach der zweiten möglichen Bedeutung des russischen Wortes Glück wird es mit „diese Stunde, jetzt“ übersetzt. Im Jetzt liegt die Freiheit des Denkens, die Möglichkeit des Umdenkens, aber auch die Gefahr, in der Prüfung den Glauben zu verlieren. Was der Sinn des Lebens ist, ist zuletzt eine Glaubensfrage. Eine Antwort auf diese Frage geben zu müssen, macht den Menschen zum Menschen.

Mag. Isolde Wladika, EA Mitarbeiterin

WER SCHNELL HILFT, HILFT DOPPELT!



Foto: Fotostudio Christian Schörg

Die Hospizbewegung in Baden und der Rotary Club Baden arbeiten seit Jahren eng zusammen. Für die Rotarier der Stadt ist es ein besonderes Anliegen, das mobile Palliativteam Baden laufend zu unterstützen.

Aktuell hat der Rotary Club Baden dem Palliativteam der Hospizbewegung Baden insgesamt 600 dringend benötigte medizinische Atemschutzmasken zur Verfüg-

ung gestellt, um auf diese Weise auch in Zeiten des Coronavirus die wichtige Betreuungstätigkeit dieser Einrichtung weiter zu ermöglichen.

Darüber hinaus wird das Palliativteam – je nach Bedarf – laufend mit weiteren Schutzmasken versorgt. Im Bild: Das Team der Hospizbewegung Baden mit Obfrau Andrea Hohl sowie eine Gruppe des Rotary Clubs Baden mit dem Präsidenten Karl Ivants.



Im Biophärenpark Wienerwald gelegen, mit Hallenbad, Sauna, Fitnessraum und großer Liegewiese, mit modernen Seminar- und Veranstaltungsräumen indoor und 50.000 m² Spirit Park outdoor, bietet das Hotel Krainerhütte den idealen Rahmen für Ruhe- und Entspannungssuchende. Mit einem einfachen „Ja“ bereits bei der Hotelbuchung können Gäste der Krainerhütte die

Hospizbewegung Baden unterstützen. Die Spende von einem Euro wird dem Rechnungsbetrag hinzugerechnet und für den Verein verbucht. Seit bereits vier Jahren erhalten wir auf diese Weise Unterstützung durch das ****Hotel in Baden. Im Dezember 2019 wurde abermals ein großzügiger Betrag von € 500,00 an den Verein übergeben.

Wir bedanken uns recht herzlich bei der Direktion und dem gesamten Team für das soziale Engagement und die Umsetzung dieses Projektes!

Die VB Baden Beteiligung e.Gen. unterstützt seit vielen Jahren die Hospizbewegung Baden im Bereich Ausbildung von Hospiz- und Palliativ Care. Frau Mag. Dr. Nina Rittmann-Müller, Vorstandsmitglied der VB Baden Beteiligung Genossenschaft, übermittelte zum Jahresausklang 2019 eine großzü-



gige Spende von € 500,00. Auch in Ihrer Profession als Steuerberaterin wurde uns im vergangenen Jahr große unentgeltliche Hilfe zuteil - vielen herzlichen Dank dafür!“

TROST BRAUCHT NÄHE

Ehrenamtliche Tätigkeit gerade jetzt dringend gebraucht!

Es ist eine paradoxe Welt, in der wir seit dem Ausbruch von COVID-19 leben. Abstand halten ist zum Zeichen der Fürsorge für die Anderen und gegenüber den Anderen geworden. Gerade ältere und sterbende Menschen wurden so zum besonderen „Objekt“ dieser „Distanz-Fürsorge“. Abschottung mochte wohl die Infektionsrisiken ausschalten - jedoch um den Preis der Isolation und Vereinsamung. Nicht nur die Familien von Betroffenen - Angehörige in Senioren- und Pflegekompetenzzentren und Krankenhäusern, Familienmitglieder von Menschen mit besonderen Bedürfnissen, mussten diese letzten Wochen schmerzlich durchleben. Auch für die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der Hospizbegleitung ergeben sich neue Herausforderungen und Fragen.

Es scheint befremdlich, dass rundum gesellschaftliche und wirtschaftliche Lockerungen erfolgen, der Zugang zu Pflegeeinrichtungen und Spitälern aber nach wie vor extrem eingeschränkt wird. Während der Konsum wieder angekurbelt wird, Sportvereine oder Bildungseinrichtungen wieder tätig werden dürfen, scheinen die Interessen und Bedürfnisse der Schwächsten weitgehend unbeachtet. Zweifellos sind Schutzmaßnahmen gegenüber den älteren und kranken MitbürgerInnen unumgänglich, dennoch scheint einiges zum jetzigen Zeitpunkt hinterfragbar. Wenig ist in der Öffentlichkeit die Rede von der seelischen, geistigen und sozialen Not, die durch die langen Besuchsverbote in Pflegezentren, Wohnhäusern für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Spitälern entstanden ist. Gerade in Situationen, wo liebevolle Begleitung und Betreuung, Berührung und Zärtlichkeit so wichtig sind für das seelische und körperliche Wohlbefinden, war und ist dies auf Grund der Beschränkungen auch weiterhin kaum möglich.

Keine Besuche: das bedeutet Isolation, Verlust von Tagesstruktur und Lebensfreude, Traumatisierung. Vor allem demente Menschen können die verordneten Maßnahmen nicht zuordnen und fühlen sich verloren, wenn ihre Lieben nicht mehr mit ihnen in Kontakt treten können. Für Familienangehörige und enge Freunde kann dies Gefühle von Schuld, Ohnmacht oder auch Zorn auslösen.

Wenn eine Tochter Angst hat, dass ihre Mutter im Heim an Isolation und Einsamkeit stirbt, und der Tochter nicht einmal erlaubt wird, ihre Hand zu halten, wenn Angehörige von Krankenhauspatienten erst im Nachhinein von deren Ableben erfahren und



keine Möglichkeit hatten, in Würde Abschied zu nehmen, wenn Begräbnisregelungen die Teilnahme an Trauerfeiern nicht gestatten, dann werden die Spannungen zwischen Lebensschutz, Menschenwürde und Freiheit deutlich.

„Abstand halten“ ist eine Forderung, die vernunftmäßig einsichtig ist. Für Menschen, die heilsame Nähe brauchen, Berührungen, Umarmungen, Miteinander, wird sie zur Seelenqual - ebenso für ihre Angehörigen, die draußen bleiben müssen. Dort wo Mitfühlen, Trost, Ermutigung, Zärtlichkeit eingefordert sind, versagen Video-Chats und Plexiglas. Erhöhte Medikation kann und darf hier keine Abhilfe schaffen. Die derzeitigen Lockerungen - 15 Minuten-Kontakte in Innenräumen, 30 Minuten im äußeren Bereich, Mund-Nasenschutz und Plexiglastrennwände, sind nicht wirklich hilfreich. Eine Angehörige beschreibt den Besuch bei ihrer fast blinden Großmutter unter diesen Bedingungen als „diskriminierend, beschämend und würdelos“. In dieser Situation versteht sich auch die Hospizbewegung gefordert:

Unsere Aufgabe besteht auch in der Entlastung des Pflegepersonals, indem wir unsere freie Zeit schenken können, um einfach da zu sein ohne Zeitdruck.

- Wir sind bemüht, die Besuchsdienste bei PatientInnen, die bisher von Mitarbeiterinnen betreut wurden, so weit wie möglich wieder aufzunehmen. Besonders für PatientInnen oder HeimbewohnerInnen ohne Familienangehörige sind diese Kontakte lebensnotwendig.
- Wir wollen Familien, die Angehörige zu pflegen haben unterstützen und begleiten und ihnen - unter Beachtung aller Auflagen - Trost und Halt geben.
- Wir bieten Trauerbegleitung und Trauergruppen an. Damit wollen wir Menschen, denen die Betreuung sterbender Angehöriger oder ein würdevolles Abschiednehmen nicht gestattet wurde, in ihrer Trauerarbeit unterstützen.
- Wir wollen auch in Anwaltschaft für die betroffenen Gruppen - KrankenhauspatientInnen, HeimbewohnerInnen - die keine Lobby und keine Stimme in der Öffentlichkeit haben, ihre Menschenwürde einmahnen.

Dr. Evelyn Hödl im Namen des
Mobiles Hospizteams Baden (MHT)

BILDUNGSSEMINAR

„Wer bin ich, wenn ich bin was ich habe und dann verliere was ich habe!“ (Erich Fromm)

Am 21. Februar trafen 16 Mitarbeiterinnen des ehrenamtlichen Hospiz-Teams zu einem Nachmittagsseminar mit Manuela Straub (Coach & Supervisorin (ÖVS), Organisationsberaterin, Dipl. Psychologische Beraterin) zusammen. Im Mittelpunkt stand ein Thema, das vielen Teilnehmerinnen aus der Begegnung mit KlientInnen vertraut ist: Welchen Sinn hat das Leben - angesichts seiner Begrenztheit, angesichts von Leid und Verlusterfahrungen?

Das Bewusstwerden schwindender körperlicher und geistiger Fähigkeiten und die Angst vor dem Verlust der menschlichen Würde - stellen die existentielle Frage, was für einen Sinn Leben noch habe und schwächen den Lebenswillen.

Mit Bezugnahme auf Cecily Saunders und Viktor Frankl betonte die Referentin das „JA“ zum Leben trotz Leid, Schuld und Tod. Für die Hospizmitarbeiterinnen heißt dies, sich auch persönlich mit diesen Themen auseinander zu setzen. Denn niemandem bleiben Leid, Verlust, Schuld und Tod erspart. Einfache Antworten auf die Sinnfrage sind zum Scheitern verurteilt. Auch wir selbst müssen uns unseres persönlichen Menschen- und Weltbildes bewusst werden, der Werte, die unser Leben tragen. Sinn kann nicht „von außen“ vermittelt werden. Er lebt und wird erlebt durch Wertschätzung und Respekt vor der unantastbaren Würde der KlientInnen. Im „Da sein und den Lebensfunken am Glimmen halten“ besteht unsere Aufgabe.

Nicht die Frage nach dem „Warum?“ in Bezug auf Leid, Schuld, Verlust ist zu stellen, denn auf sie kann es keine befriedigende Antwort geben. Vielmehr müssen wir begreifen, dass nichts, was wir haben und sind, selbstverständlich ist. Alles, womit, wodurch und woraufhin wir leben, ist Geschenk. Ein solches Lebens-

verständnis läßt uns dankbar sein und versöhnt auch mit dem, was nicht gelungen ist. Schuld bedeutet Chance zur Verwandlung: ein anderer/eine andere zu werden, einen neuen Anfang zu setzen. Dies und das Wissen um die Vergänglichkeit (Leben ist ein ständiges Abschiednehmen) bringt uns im wahrsten Sinne des Wortes zur Be-SINN-ung. Nur unter dem Aspekt der Zeit und des Endes ist Handeln möglich.

Doch bleibt die Gewissheit, dass in der Vergangenheit nichts unwiederbringlich verloren sondern vielmehr unverlierbar geborgen ist. In Selbstreflexion und Zweier-Gespräch setzten wir uns mit dem Scheunen-Gleichnis“ von Viktor Frankl auseinander: mit dem, was kostbar und sinnvoll in der Lebensscheune geborgen ist und mit den Zielen und Aufgaben, die unserem Leben künftig Sinn geben. Mit dem Motto „Rein in die Scheune - rauf auf den Gipfel“ endete der Nachmittag, der Impuls war zu weiterem Nachdenken und Ermutigung für die Begegnung mit unseren Klient/innen.

Die Frage, was wir vom Leben erwarten können, führt in die Resignation. Vielmehr ist zu fragen, was das Leben (noch) von uns erwartet. Leben hat einen bedingungslosen Sinn und der Mensch einen bedingungslosen Wert (Viktor Frankl). Dieser Satz kann uns Leitlinie sein, um verzweifelnden Menschen behutsam und in Achtung ihrer Würde zu begegnen und ihnen einen Hoffnungsimpuls zu vermitteln.

Dr. Evelyn Hödl, EA Mitarbeiterin



TRAUERKALEIDOSKOP

Trauern ist die Lösung, nicht das Problem

Unsere Trauergruppe trifft sich einmal monatlich immer montags von 18:00 Uhr bis 19:30 Uhr in den Räumlichkeiten der Hospizbewegung in der Mühlgasse. Die TeilnehmerInnen freuen sich auf das Treffen. Es ist eine Zeit, in der sie ganz unter sich sein können, ganz für sich selbst da sein dürfen. Hier in dieser kleinen Runde trauern sie sich, ihre derzeitigen Bedürfnisse, Ängste, Gedanken und auch Hoffnungen auszusprechen. Sie wissen, hier wird ihnen nicht gesagt, wie es für sie gut wäre sich zu verhalten, hier wird ihnen nicht gesagt: „Du bist stark, das schafftst du schon“. Solche Worte hören sie ansonsten immer wieder und sie können sie nicht mehr hören, denn sie sind für sie so gar nicht hilfreich. Sie fühlen sich oft schwach, einsam und sind unendlich traurig darüber, dass eine Person, die sie so sehr lieben, nicht mehr da ist und auch niemals mehr wiederkommen wird. Der Wunsch, dass das Leben, so wie es zurzeit abläuft, nur ein Film ist, der bald zu Ende ist und anschließend das Leben – so wie es früher war – endlich weitergeht, bleibt leider nur ein Wunsch.

Seit dem Herbst 2019 arbeiten die TeilnehmerInnen der Gruppe an ihrer Trauer anhand des Trauerkaleidoskopes von Chris Paul: Trauer wird als dynamischer Prozess mit wiederkehrenden Themen verstanden. Jede/r Trauernde verarbeitet nach einem Verlust ihre/seine Trauer auf individuelle Art und Weise, aber alle Trauernden haben dieselben Themenfelder zu bearbeiten. Chris Paul nennt diese Felder „Facetten des Trauerns“, die wie in einem Kaleidoskop immer neue Muster bilden, daher der Name „Trauerkaleidoskop“.

Wir beschäftigen uns in der Gruppe zurzeit mit diesen sechs Trauerfacetten: überleben, die Wirklichkeit begreifen, Gefühle, sich anpassen an die Veränderungen des neuen Alltags, verbunden bleiben mit der/dem Verstorbenen und die Facette „einordnen“ (Der Tod eines geliebten Menschen stellt einige Grundüberzeugungen in Frage, die jetzt wieder neu geordnet werden müssen).

Das Beisammensein in der monatlich stattfindenden

Gruppe seit dem Herbst läuft folgendermaßen ab: In einer Einstiegsrunde teilt jede/r - oft anhand eines selbst gewählten Bildes - den anderen mit, was sie/er in dieser Runde jetzt gerne sagen möchte. Danach stelle ich als Leiterin der Trauergruppe kurz eine Trauerfacette vor. Anschließend tauschen sich die Teilnehmenden darüber aus, wie sie diese Facette auf ihre Weise leben. Gerade das ist so hilfreich für alle Anwesenden, hilfreich in unterschiedlichen Belangen: zu erfahren, wie andere Trauernde mit diesem Schmerz umgehen; zu spüren, dass man selbst ganz normal ist, so wie man gerade ist, wie man den Alltag verbringt, was man denkt und fühlt; sich verbunden fühlen mit anderen Trauernden, die auch gerade eine so schmerzliche Erfahrung durchmachen müssen; sich verstanden fühlen von ihnen. Diesen Austausch empfinden die Anwesenden als tröstend, stärkend und bereichernd für sich selbst. Am Ende des Beisammenseins zündet jede/r eine Kerze an und denkt dabei an den geliebten Menschen, den sie/er verloren hat. Trauernde, die neu zur Gruppe stoßen, zuerst einmal „schnuppern“ kommen, ob diese Gruppe für sie passend ist und sie sich hier auch wohlfühlen, werden von allen sehr herzlich aufgenommen.

Trauer ist, ausgedrückt mit den Worten von Roland Kachler, den ich sehr schätze, „die schmerzliche Seite der Liebe“. Ich selbst habe mich schon vor langer Zeit dazu entschlossen, der Liebe – mit all ihren Facetten – meine Lebenszeit und meine Lebensenergie zu widmen. In diesem Sinne leite ich unsere Trauergruppe sehr gerne. Es bereitet mir Freude, einen passenden Rahmen zu schaffen, in dem Menschen ihrer Trauer nachgehen können.

„Trauern ist die Lösung, nicht das Problem“. Von diesen Worten von Chris Paul bin ich selbst überzeugt und das ist wohl auch ein Grund, weshalb ich mit ganzem Herzen Menschen in ihrer Trauer begleite.

Mag. Claudia Rampitsch, MA



NEU IM TEAM



Seit Jänner 2019 darf ich im Hospizteam Baden ehrenamtlich mitarbeiten. Ich bin auf Anregung einer Frau, die im Hospizteam tätig ist zur Hospizbewegung Baden gestoßen. Da ich damals schon zwei Jahre in Pension war und mich einer sinn-

vollen ehrenamtlichen Tätigkeit widmen wollte, war für mich sofort klar, dies ist der richtige Weg. Ich war 40 Jahre als Diplomkrankenschwester auf verschiedenen Stationen tätig (Kinderstation, Chirurgische Ambulanz, Kinder u. Jugendpsychiatrie). Für mich war es immer schon besonders wichtig, einfühlsamen Beistand und tröstende Worte bei schwierigen Krankheitsverläufen für die Patienten, aber auch

deren Angehörigen zu finden. Ich durfte mein Praktikum im Landespflegeheim Baden im Jänner 2019 beginnen und den Grundkurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im gleichen Jahr absolvieren. Ich durfte fast ein Jahr lang einen Heimbewohner begleiten. Es war sehr berührend wie die wöchentlichen Gespräche an Vertrautheit und Freude an der Begegnung stattfanden. Es war mir erlaubt, bei dieser Begleitung immer meinen kleinen Hund mitzunehmen. Dieser trug zusätzlich zu großer Freude des Bewohners bei. Der Heimbewohner verstarb leider am Ende des Jahres. Der Tod hat zwar das Leben dieses Menschen beendet aber nicht die liebe Erinnerung an ihn. Es ist ein schönes Gefühl Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten und für mich ist es auch ein großes Bedürfnis für diese Menschen zu beten. Ich fühle mich im Team sehr gut aufgenommen und freue mich bei Teamgesprächen über den Austausch miteinander, wo man durch die Erfahrungsberichte der Teamteilnehmer sehr viel lernen kann.

Brigitta Fischer,
EA Mitarbeiterin



Ich freue mich, die Gelegenheit zu bekommen, mich kurz vorstellen zu dürfen.

Mein Name ist Katharina Laimer, ich bin 36 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder. Ich wohne seit der Geburt meiner 12jährigen Tochter in Bad Vöslau.

Der Verlust eines für mich wichti-

gen Menschen, war der Beweggrund die Ausbildung „Lebens- und Sterbebegleitung“ zu machen. Mich bewegten damals viele Frage und die Bücher von

Elisabeth Kübler-Ross gaben mir viele Antworten und die Bestätigung über das Thema „Leben und Tod“ mehr zu erfahren. Als ich meine Ausbildung letztes Jahr beendete, wurde mir schnell klar, dass ich für ein Hospiz tätig sein will und Menschen auf ihrem letzten Lebensweg begleiten möchte.

Zurzeit absolviere ich in der Hospizbewegung Baden mein Praktikum. Wir haben durch die enge und gute Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus Baden die Möglichkeit einmal pro Woche das „Hospiz Cafe“ anbieten zu dürfen. Hier haben Patientinnen und Patienten die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen in ein Gespräch mit uns zu kommen und ihren Krankenhausalltag für kurze Zeit lebendiger zu machen. Auch Patienten zu betreuen, welche nicht mehr mobil sind, ist für mich selbstverständlich. Mir persönlich macht diese Arbeit viel Freude und vor allem das Gefühl etwas Sinnvolles tun zu dürfen.

Katharina Laimer,
EA Mitarbeiterin

SOZIALE ARBEIT IM MOBILEN PALLIATIVTEAM



Mein Name ist Sophie Scheich und ich arbeite seit Oktober 2019 als Sozialarbeiterin im mobilen Palliativteam in Baden. Nach meiner Matura hatte ich die Möglichkeit, ein freiwilliges Sozialjahr in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft zu absolvieren. Dieses eröffnete mir den Einblick in die Arbeit in einem sozialen Beruf und ich entschloss mich, Soziale Arbeit an der Fachhochschule Burgenland zu studieren. Während der sechs Semester des Bachelorstudiums sind drei Praktika in unterschiedlichen Bereichen der Sozialen Arbeit durchzuführen. Neben meinem zweiwöchigen Praktikum in der mobilen Flüchtlingsberatung und der einmonatigen Praxisarbeit in der Suchthilfe des Anton-Proksch-Institutes wurde mir die Möglichkeit geboten, 14 Wochen nach Kanada zu gehen. Dieses Berufspraktikum durchlief ich in zwei Hospizen der „Bloom Group“ in Vancouver, British Columbia. Meine dort gesammelten Erfahrungen weckten in mir das Interesse für die Palliativarbeit und deshalb verfasste ich meine Bachelorarbeit im Bereich Palliative Care. Anhand von leitfadengestützten Interviews mit SozialarbeiterInnen und einem Angehörigen ermittelte ich den Ist-Stand und die Potentiale der Sozialen Arbeit in diesem Bereich.

Im Frühjahr 2019 schloss ich meinen Bachelor of Arts in Social Sciences ab.

Meine Tätigkeit als Palliativsozialarbeiterin liegt grundsätzlich darin, Menschen in Ausnahmesituationen zu unterstützen und sie zur Hilfe zur Selbsthilfe anzuregen.

Hauptsächlich arbeite ich mit den Angehörigen unserer PatientInnen zusammen. Für die Organisation bzw. Durchführung von folgenden Hilfestellungen kann ich als Sozialarbeiterin hinzugezogen werden, jedoch liegt der Fokus meiner Tätigkeiten in der Beratung und Informationsweitergabe:

- Finanzielle Beratung und Abklärung von Rechtsansprüchen und Versicherungsangelegenheiten
- Beratung und Hilfe bezüglich Vorsorge- und Vertretungsmöglichkeiten (Vorsorgevollmacht bzw. Erwachsenenvertretungen)
- Unterstützung und Beratung bei der Beantragung von beispielsweise Pflegegeld (-erhöhungen), Behindertenausweisen, Pflegeheim- oder Hospizanträgen, Rehabilitations- oder Krankengeld, Invaliditäts- bzw. Berufsunfähigkeitspension, Rezeptgebühren- und Service-Entgelt-Befreiungen, Pflegekarenzgeld und Familienhospizkarenz
- Informieren über Pensions- und Versicherungsangelegenheiten
- Aufzeigen von Betreuungsmöglichkeiten Vernetzung mit KollegInnen aus dem Bereich der Hospiz- und Palliativarbeit uvm.

Mit der Unterstützung der Angehörigen und PatientInnen ziehe ich darauf ab, die Anliegen gemeinsam zu bewältigen, aber auch Autonomie und Selbstverantwortung der Betroffenen zu stärken sowie Ressourcen und Optionen aufzuzeigen.

Sophie Scheich BA
Sozialarbeiterin



HOSPIZBEWEGUNG Baden

Mühlgasse 74
2500 Baden

BÜROZEITEN

Mobiles Hospizteam (MHT)

Montag und Mittwoch

von 9.00 bis 11.00 Uhr

Telefon: 02252/22866

Fax: 02252/22866 - 77

e-mail: team@hospiz-baden.at

Mobiles Palliativteam (MPT)

Montag bis Donnerstag

von 8.00 bis 15.00 Uhr

Freitag von 8.00 bis 12.00 Uhr

Telefon: 0676/964 84 88

e-mail: mpt.baden@a1.net

TRAUERBEGLEITUNG

jeweils Montag von 18.00 - 19.30 Uhr

8. Juni 2020, 6. Juli 2020,

3. August 2020, 7. September 2020

Die Trauergruppe ist eine offene Gruppe, d.h. Sie können jederzeit ein- bzw. aussteigen.

Ort: Hospizbewegung 2500 Baden, Mühlgasse 74

FLOHMARKT

Freitag, Freitag, 17. Juli 2020

Freitag, 18. Sept. 2020, Freitag, 20. Nov. 2020

jeweils von 12 bis 17 Uhr

Ort: Hospizbewegung 2500 Baden, Mühlgasse 74

KINDERBEGLEITUNG

„Krebs in der Familie“

Montag 22. Juni 2020, Montag 14. Sept. 2020,

Montag 16. Nov. 2020

jeweils von 15 bis 17 Uhr

Beratung kostenlos, Anmeldung erforderlich

Ort: Hospizbewegung 2500 Baden, Mühlgasse 74

Hinweis:

Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe war noch nicht klar, ab wann Veranstaltungen gemäß den Verordnungen der Bundesregierung zur Bekämpfung der CoVid 19 Pandemie wieder gestattet sind. Bitte entnehmen Sie aktuelle Informationen auf der Homepage, auf unserer Facebook-Seite oder kontaktieren Sie uns telefonisch.

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

Hospizbewegung Baden, 2500 Baden, Mühlgasse 74. Texte zur Verfügung gestellt.

Fotos: Cornelia Schäfer (S3), ORF (S5 oben), Fotostudio Christian Schörg (S6) Chris Paul (S9), Adobe-Stock (S5, S7), alle anderen zur Verfügung gestellt.

Druck: ABELE Copyshop & Handel, Baden

Original-Layout: dinografik - Bernhard Dinhopf, Wiener Neustadt

SPENDENKONTEN

Mobiles Hospizteam (MHT)

Sparkasse Baden

IBAN: AT13 2020 5001 0017 9993

Volksbank Wien-Baden

IBAN: AT76 4300 0356 3400 0000

Mobiles Palliativteam (MPT)

Raiffeisenbank Baden

IBAN: AT47 3204 5000 0103 7688

Sparkasse Baden

IBAN: AT29 2020 5010 0003 1730

Wir danken unseren Sponsoren:

ABELE
OFFNUNGSZEITEN MO - FR 9.30 - 12.30 und 13.30 - 17.30
Copyshop & Handel
Inh. Helga Stojanovic
Palffygassee 4, 2500 Baden
Tel. u. Fax: 02252 89 745
Mail: copyshop@abele@gmail.com
www.abele-druck.at
Digitaldruck Farbe und schwarzweiß
Kopien Farbe und schwarzweiß
Selbstbedienungskopien
Plandruck bis 1,20 m
Scannen bis 0,91 m
Visitenkarten
Plakate in Farbe und schwarzweiß
Spiralbindung
Klebebindung
Laminieren
Nähen und falten
Papier
Stempel
u. v. m.

BSA GesmbH
AbdichtungsTechnik

Raiffeisenbank Region Baden
Lebensqualität trägt Zinsen
Bankstelle Baden

Stadtgemeinde **Baden**
bei Wien



STÄDTISCHE BESTATTUNG

A-2500 Baden Neustiftgasse 6

